*Prof. (i.R.) Dr. Walter Dietz - Download Nr. 85*

*Statt einer Abschiedsvorlesung: Rückblick auf die Dienstzeit an der Universität (bis SoSe 2020) – Interview mit meiner student. Hilfskraft M. Waldhauser*

*[Febr. 2021; hier die Vollversion; eine gekürzte Fassung erscheint in der MaTheoZ]*

*Marcus Waldhauser: Nach 23 Jahren als Professor für Systematische Theologie und Sozialethik an unserer Fakultät ist Dr. Walter Dietz seit Oktober 2020 Emeritus. Umso besser, dass er der Fakultät weiterhin verbunden ist und auch Zeit für ein Interview aufbringen kann. Herzlich Willkommen Professor Dietz!*

Prof. Dietz: Dankeschön!

*M.W.: Hinter uns allen liegt ein besonderes Jahr 2020, dass für Sie aber besonders turbulent war: Sie saßen aufgrund von Reisebeschränkungen und fehlerhafter Kommunikation der Airlines monatelang im Ausland fest. Wie lange haben Sie gebraucht, bis Sie sagen konnten: Endlich wieder mit beiden Füßen in Deutschland angekommen?*

Prof. Dietz: Schlaftechnisch zehn Tage, aber wenn man sagt „mit beiden Füßen“, weiß ich bis heute nicht, ob ich mental schon ganz daheim angekommen bin.

*MW: Sie haben sich eine beeindruckende theologische Privatbibliothek aufgebaut. Welche fünf Bücher empfehlen Sie jedem Theologiestudierenden einmal gelesen zu haben?*

Prof. Dietz:

1. Augustinus (am besten im lat. Original): De trinitate oder die Confessiones 9-11

2. Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen in der lateinischen Fasssung (De libertate Christiana, 1520)

3. Martin Luther: De servo arbitrio (enthält wichtige Einsichten zur Evidenz der Hl. Schrift, zur Willens(un)freiheit; Gesetz und Evangelium; Anfechtung und Theodizee)

4. Philipp Melanchthon: Die Loci communes (in der knapperen Erstversion von 1521; bringt elementare Bausteine einer echt evangelischen, „pauluskonformen“ Dogmatik)

5. Sören Kierkegaard: Die Krankheit zum Tode (1849; SK bringt dort die Sünde weg von der Gesetzes-, hin zur Selbstverwirklichungsthematik: in der Spannung von Selbstfixierung und Selbstablehnung – Verzweiflung und Entfremdung vom Selbst - also nicht einfach augustinisch als „amor sui“)

*MW: Wenn Sie (noch einmal) einsam in der Südsee festsäßen, welche fünfe Bücher nähmen Sie sich mit?*

Prof. Dietz (lacht): Da stellt sich doch die Frage, ob in einer solchen Situation nicht ein Fischernetz und eine Taucherbrille sinnvoller wären! Ein Buch reicht, nämlich die Bibel; zusätzlich nähme ich einen CD-Spieler mit, für Mozarts Requiem, Beethovens 3. Symphonie (Eroica), Bruckners 7. Symphonie (dirigiert von Eugen Jochum, das ist meine Lieblingsfassung) und das Elias-Oratorium von Felix Mendelsohn-Bartholdy.

*Marcus Waldhauser: Sie waren nun ein Vierteljahrhundert an unserer Fakultät tätig, welche Dinge fallen ihn spontan ein, die Sie besonders vermissen werden?*

Prof. Dietz:

1. Die Gespräche mit den Studierenden, bei denen auch ich viel gelernt habe
2. Die Zusammenarbeit mit den Assistenten und einigen Kollegen war sehr gut
3. Das Halten der Vorlesungen (meine Schüler meinten, als ich noch Pfarrer mit Schuldienst war und sie von meinem Wechsel an die Uni hörten: „Jetzt kann er endlich dozieren!“)

*MW: Hätten Sie sich damals, als Sie in München Assistent bei Wolfhart Pannenberg waren, vorstellen können, dass Sie einst in dessen Fußstapfen (Anmerkung: W. Pannenberg war von 1961-1967 Professor für Systematische Theologie an unserer Fakultät) treten werden?*

Prof. Dietz: Nicht unbedingt, überhaupt war ich mir nicht sicher, ob ich im wissenschaftlichen Betrieb weitermachen sollte. Ich war knapp sieben Jahre im kirchlichen Dienst und nach dem Gespräch mit meinem Doktorvater Pannenberg ziemlich verunsichert. Pannenberg empfahl mir – statt mich zu habilitieren – eine Karriere in der Kirche bzw. Kirchenleitung anzustreben, da dort gute Theologen viel dringender gebraucht würden. Er hielt die Kirchenleitung für theologisch unterbelichtet und haderte gelegentlich mit ihr. Er sagte zu mir: „Lieber ein exzellenter Pfarrer oder Oberkirchenrat als ein durchschnittlicher Professor“, von Letzteren gebe es ohnehin genug. Sehr witzig.

*MW: Wo wir schon bei Ihrem Lehrer sind, wären Sie eigentlich mit der Kennzeichnung als Pannenbergianer einverstanden?*

Prof. Dietz: Selbst habe ich mich so nie bezeichnet, aber im weiteren Sinne wäre ich damit einverstanden, da ich schon einiges von ihm übernommen habe, vor allem:

1. Thema und Gegenstand der Theologie als Wissenschaft (im Vollsinn, nicht Sondersinn) von Gott (also nicht vom religiösen Subjekt und seinem Gefühl), orientiert an der Suche nach Wahrheit im Bewusstsein der Einheit der Wirklichkeit
2. Die Interdisziplinarität (Pannenberg hat z.B. gerne Seminare mit Philosophen gemacht, z.B. mit Dieter Henrich; aber auch die Human- und Naturwissenschaft waren und sind wichtige Gesprächspartner)
3. Die ökumenische Ausrichtung (die Ökumene gehört zur „Pflicht“, nicht zur „Kür“ der Theologie, wenn sie ernsthaft betrieben wird, d.h. in Richtung auf die wirkliche Einheit der Kirchen (mit Anerkennung der Ämter und fakultativer Interkommunion)

Differenzen mit Pannenberg gibt es vor allem mit seiner Ansicht der Ehe als ein quasi-Sakrament und seiner doch recht kompromisslosen Ablehnung von Homosexualität.
Sein Verständnis von Gesetz und Evangelium ist aus lutherischer Sicht m.E. nicht pointiert genug, wenngleich es von der Paulus-Exegese her durchaus nicht abwegig ist. Hier würde ich aber nicht mit ihm gehen.

*MW: War es für Sie eine große Umgewöhnung, Mitte der 90er Jahre von Bayern an den Rhein überzusiedeln?*

Prof. Dietz: Damals fiel mir die Umgewöhnung nicht schwer, Mainz ist ja von Bayern auch gar nicht so weit weg. Heute fühle ich mich schon ein bisschen fremder, zurück nach Bayern will ich trotzdem nicht, auch Rheinhessen und das Hessische (als Dialekt) gehört ja zu Deutschland (grinst).

*MW: Ende der 90er/ Anfang der 2000er Jahre ging das Gespenst der „Pfarrerschwemme“ durch die kirchlichen Personalabteilungen, Sie waren für die Beurteilung von geeigneten Bewerber\*innen (mit-)verantwortlich. Denken Sie im Nachhinein, dass die Landeskirchen damals zu leichtfertig Menschen ausgesiebt haben, die heute gebraucht würden?*

Prof. Dietz: Ziemlich uneingeschränkt - ja. Das sage aber nicht nur ich, das sagen mittlerweile auch die meisten Verantwortlichen in den Kirchen. Vor allem die schwache Begründung und die zerstörten Existenzen werfen ein schlechtes Licht auf die damalige Praxis.

Darüber hinaus halte ich das auch von den Kirchen übernommene Gendern des generischen Maskulinums für keine gute Entwicklung.

*MW: Warum?*

Prof. Dietz: Das Christliche erkennt man daran, dass es den Menschen in seiner ungeteilten Würde als Menschen sieht (ähnlich in der Stoa) und ihn von der Logik seiner Selbstbespiegelung (Rasse, Kultur, Geschlecht etc.) wegbringen will. Deshalb kann da die Kirche nicht mitgehen. Noch weniger die Universität, weil sie den Auftrag hat, zum differenzierten Denken und zu reflektiertem Sprachgebrauch anzuleiten statt sich ideologisch zu formatieren. An drei Unterscheidungen erkennt man, ob jemand sein Studium (Theologie, Philosophie, Philologie/Linguistik) verstanden hat bzw. in der Lage ist es aufzunehmen:

1. der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium

(das Evangelium wird gern ins Gesetzliche zurückgebogen; für Luther war es eine fundamentale Einsicht, dass das Wort Gottes zweierlei Gestalten hat, die nicht aufeinander zurückzuführen sind; nur das Evangelium befreit, das den reinen Zuspruch bewahrt)

1. der Unterscheidung von Willens- und Handlungsfreiheit

(tun können, was man will, klärt nicht die – viel spannendere – Frage, ob man im Kern seines Wollens frei ist; erst Schopenhauer hat in seiner berühmten Preisschrift von 1837/39 diese Differenz klar herausgestellt; schon Luther geht es 1525 um die Willensstruktur, die Erasmus sehr optimistisch sieht, vielleicht ein wenig naiv)

1. der Unterscheidung von Genus und Sexus

(das *genus* als sprachliches Geschlecht hat weder mit *sex* noch mit *gender* zu tun; es ermöglicht geschlechtsübergreifendes, d.h. wirklich inklusives Sprechen über Personen, wobei „die Person“ freilich auch ein Mann sein kann, und „der Gast“ natürlich auch eine Frau; entscheidend ist, dass man nicht mit der „Hermeneutik des [Exklusions-] Verdachts“ an die Sprache herangeht - sie somit vergewaltigt und verhunzt (leichter zu lernen wird sie dadurch übrigens auch nicht – weder für In- noch für Ausländer); ideologische Umerziehungsintentionen sind an der Uni meiner Meinung nach ein absolutes Tabu.

Übrigens steht die Gender-Neusprech-/Neuschreib-Option wie schon die inklusive Sprachregelung in der schlechten Tradition der 30er Jahre, als die Nazis (J. Goebbels z.B.) begannen von *(Volks-)Genossen und Genossinnen* reden, worüber sich damals schon Karl Valentin z.B. in seiner fiktiven ‚Vereinsrede‘ lustig machte („Liebe Gästinnen und Gäste“). Seinerzeit hat man noch herzhaft über abstruse Sprachverhunzung gelacht – heute wird es kurzerhand gemacht.

*MW: Wovon waren Sie in den letzten 25 Jahren als Professor am meisten genervt?*

Prof. Dietz: 1. Die universitäre Umsetzung der Bologna-Reform (1999ff, auf Bundesebene durch Ministerin Bulmahn u.a. eingeführt) mit B.A./M.A. und modularisiertem Studium hat nicht nur die Freiheit der Universität erheblich beschädigt, sondern auch die eigenständige Organisation des Studiums, die Freiheit des Lehrens und Lernens massiv beschränkt, mit der Tendenz zur Verschulung und Reglementierung (zweifellos ein Vorteil nur für die ganz Schwachen, zur Selbstorganisation Unfähigen). Ein Kollege der Kath. Fakultät (aus dem N.T.) hatte 2009 infolge der modularisierungsbedingten Nivellierung sogar seinen Dienst quittiert. Als Student konnte ich in den Siebzigerjahren noch unter ganz Bologna-freien Bedingungen Theologie und Philosophie studieren, mir alles selber aussuchen, was und wer mir gefiel. Das habe ich sehr genossen.

2. Störend fand ich manche Verwaltungsgeschäfte und zu lange Sitzungen (z.B. Promotions- und Habilitationsausschüsse)

3. Gemauschel bei und vor solchen Sitzungen waren nie meine Sache (es verdirbt alles)

4. Lästig fand ich auch die häufigen Restaurierungen (Giftrückstände in der Bausubstanz?) im alten Gebäude auf dem Campus (Forum 4+5), verbunden mit Umzügen ins Dachgeschoß. Sehr störend fand ich auch die maschinellen Laubbläser im Campus (jetzt auch wieder vor dem neuen Gebäude am TBB3). Gewisse Dinge & Maschinen gehörten polizeilich verboten. Akustische Formen der Belästigung oder Vergewaltigung finde ich nicht harmloser als optische.

*MW: In den 10er Jahren sind die Mitgliedszahlen sowohl der katholischen, als auch der evangelischen Kirche dramatisch eingebrochen. Was rieten Sie den (evangelischen) Landeskirchen, anders zu machen?*

Prof. Dietz: Man sollte die finanziellen Mittel gezielt einsetzen, um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, z.B. die Seelsorge. Ich denke besonders an die Kranken-, Sterbenden-, und Lebensmüdenseelsorge (letztere allerdings ohne ermutigenden Beistand zum Suizid).

Da man sich vom Status als Volkskirche weithin wird verabschieden müssen, muss alles weitere auf den Prüfstand, sodass man sich fragen muss: Sind dies und das eigentlich unsere Aufgaben? Z.B. im Blick auf diakonische Einrichtungen, evtl. sogar Kirchliche Hochschulen. Aber hier schlagen zugegeben zwei Herzen in meiner Brust.

*Ich: Zurück zu unserer Fakultät. Können Sie Ihrem/r Nachfolger/in einen Tipp mitgeben?*

Prof. Dietz: Dazu sehe ich mich nicht berechtigt. Einzig würde ich ihr (ihm?) empfehlen: Verlieren Sie Ihr Herz – bei aller Liebe! – nicht ganz an die Fakultät, sondern schauen Sie auch über den Gartenzaun – nicht nur der Fakultät, sondern auch der Universität insgesamt. Das führt bei manchen internen Konflikten zu mehr Gelassenheit.

*MW: Nun werden Sie ja trotz Emeritierung weiterhin für unsere Fakultät da sein. Können Sie uns in Ihre Pläne, vor allem auch was Veranstaltungen für Studierende betrifft, einweihen?*

Prof. Dietz: Solange es erwünscht ist, werde ich da sein und etwas anbieten. Anregungen und Wünsche dafür können immer per E-Mail an mich gesandt werden. Darüber hinaus hoffe ich, dass meine Veranstaltung zu Melanchthon (die Loci, seine Dogmatik) im Sommersemester (2021) stattfinden wird.

*Marcus Waldhauser: Haben Sie sonst noch Pläne für Ihren Ruhestand?*

Prof Dietz: Das Drittmittelprojekt „Modern China“ wird weitergehen, sobald wieder Reisemöglichkeit besteht (derzeit liegt es auf Eis). Vor allem aber habe ich nun Zeit, endlich eigene Bücher und Schriften fertig zu machen. Momentan in Planung sind dabei Veröffentlichungen zu den Themen „Gerechter Krieg / Gerechter Frieden“, „Sexualethik“ (gerade auch inkl. Gender und Transgender-Problematik) und „Theodizee“ (inkl. der Geschichte der Theodizee-Problematik).

Außerdem freue ich mich, endlich Zeit zu haben, um vermehrt handwerklich aktiv zu werden.

*MW: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben und ich freue mich auf Ihre kommenden Veranstaltungen!*

Prof. Dietz: Gerne geschehen! Ich hoffe, dass man sich bei der einen oder anderen Veranstaltung wiedersieht. Ihnen nochmals vielen Dank für Ihre engagierte, zupackende Mitarbeit als Hilfskraft in den letzten Semestern bei mir!